



Abend -

Zeitung.

235.

Freitag, am 2. October, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das jüngste Gericht.

Gemälde von Rubens.

Die Erde bebet, die Posaunen klingen,
Und gierig sprüht die Hölle ihre Flammen,
Die Gräfte bersten und die Särge springen,
Es stürzt des Himmels hoher Dom zusammen,
Die Todten wollen sich dem Staub entringen,
Es nahet, zu belohnen, zu verdammen
Mit Strenge sich der Ew'ge seinem Throne,
Doch folgt Barmherzigkeit dem Menschensohne.

Der Schrecken thront auf jedem Angesichte,
Das noch die kalte Grabesluft umweht,
Und zitternd vor dem ewigen Gerichte
Die Schaar der Bettler wie der Fürsten steht;
Denn alle Thaten zeigen sich im Lichte,
Die, schwarz verhüllt, kein irrdisch Aug' erspäht —
Des Herzens Tiefen müssen sich erschließen,
Des Heuchlers Schminke von der Wange fließen.

Es horchet bange auf des Richters Stimme
Die Menge, hoffend ewig Tod und Leben;
Da hebt er sich empor und spricht im Grimme
Sein Urtheil aus, daß Höll' und Himmel beben —
Und ob im Staub' sich der Verworfne krümme,
Noch einmal sucht zum Lichte sich zu erheben —
Es fassen ihn die feindlichen Gewalten,
Es muß der Abgrund seinen Raub erhalten.

Dort, in der stolzen Pracht der Sonnen-Hallen,
Umglänzt die Freude jedes Angesicht,
Es ist der Ort wo die Verklärten wallen,
Die streng erfüllt des Erdenbürgers Pflicht,
Des Wahnes trüber Schleier ist gefallen,
Wo das Verdienst die ew'gen Kronen sicht —
Auch Du, aus dem dieß Bild hervorgegangen,
Wirst in dem Reiche dieser Hehren prangen! *) —
Schleißheim.

Joh. Langer.

Die Tartarenschlacht.

(Fortsetzung.)

Männlich hatte sich unterdeß das Christenheer
mit den Heiden gemessen, an seinen dicht geschloss-
nen, gepanzerten Reihen waren die feindlichen Hor-
den gebrochen. Heulend zerstieben sie nach allen
Seiten, und herab von den Hügeln donnerten nun
die schweren Geschwader der verfolgenden Reiterei
auf der Feinde Mittelpunkt, der jetzt, keine Spur
von Schlachtordnung zeigend, aus allen Heerhaufen
im bunten Gemisch durch einander wimmelnd, be-
stand. Der Ritter und Reifigen Lanzen und Schwer-
ter brachen sich schnell durch den Menschenknäuel
eine grade blutige Bahn, bis hin zur Nachhuth, wo
der gräuliche Batu vor seinen Mironen hielt. Gott

*) Rubens hat sich und seine zweite Gattin auf dem Bilde
angebracht, wie er mit Bittern dem Ausbruche des
Richters entgegen sieht.

mit uns, rief Heinrich, der freudige Held, und sprengte auf den Ehan zu, aber dieser hob tückisch lächelnd den Säbel, nicht zur Gegenwehr, sondern zum Zeichen, und in dem Augenblicke erhob sich hinter ihm auf einer hohen Stange ein gräßliches Niesenhaupt, dem Flammen und sinkender Rauch aus dem weit aufgerissenen Munde entquollen. Entsetzt vor dem dampfenden Ehenfale machten die christlichen Geschwader Halt, und des Herzogs Hengst prallte scheuend zurück. Jetzt öffneten sich der Nironen Vorderlinien, und eine Reihe wunderlicher, den Christen unbekannter Gestalten wurde sichtbar. Großen ehernen Schlangen glichen sie am meisten, die, auf Gerüsten liegend, ihren offenen Rachen gegen das Christenheer aufsperrten. Jetzt schwankte das rauchende Niesenhaupt hin und her, und plötzlich blitzten kleine Flammen hinter den Erzschlangen auf, die nun mit Donnerkrachen aus den weiten Schlünden große Massen Feuer und Dampf auf die christlichen Geschwader ausspieen. Weit in ihre Reihen fuhren die lodernden Feuerballen, und brannten auf denen, die sie trafen, mit Höllenglut. Allgemein ward das Entsetzen, weithin tönte der Christen Angstgeschrei, und alle, deren Geisteschwäche diesen übernatürlichen Säreknissen nicht gewachsen war, wendeten zur schleunigen Flucht um. Noch hielt der edle Heinrich mit Poppo, Sulislaus, Clemens, Rothkirch und Conrad unerschrocken den feuerspeienden Drachen gegenüber, und rief seinen entmutheten Kriegern zu: Gott ist mit uns, Waffenbrüder, was kann uns der Teufel schaden? Wie mögt Ihr, mit dem heiligen Kreuz bezeichnet, den Bösen fürchten? Drauf mit Gott! Und mit hochgeschwungnem Schwerdt sprengte er grade auf die Erzschlunde ein; ihm folgten seine Getreuen. Da bewegte sich wieder das Niesenhaupt in der Luft, und wieder blitzte es, und eine neue Ladung Feuer und Dampf donnerten die Schlangen den muthigen Angreifern entgegen. Des Herzogs Hengst, dem ein Feuerballen auf der Brust brannte, kehrte rasend vor Schmerz um, und trug, durchgehend, seinen Reiter durch die christlichen Schaaren, deren Flucht schon allgemein war. Entschlossen den Feldherrn um jeden Preis zu retten, sprengten, nachdem unterdes Poppo gefallen war, die vier andern Begleiter dem Herzog nach. Jetzt stürzte sein Hengst, dessen Brust das Feuer zernagt, zu Boden, und mit freudigem Jauchzen strömten von allen Seiten die Heiden zu. Durch sie sich häuend, erreichte Rothkirch, der erste, den Gebieter, sprang vom Ros, be-

schwor ihn es zu besteigen, stieß, um sich wieder besritten zu machen, einen frechen Tartar nieder, der eben den Säbel auf des Herzogs Haupt schwang, und mähte dann wieder, hoch zu Gaul sitzend, die Tartarn mit seinem langen Ritterschwerte nieder. Wir wollen uns durchhauen, mein edler Herr, rief er dem Fürsten zu. Reiter mir nach, ich mache Euch Bahn. Sulislaus, Clemens und Conrad mögen Euch den Rücken decken. Aber eben sanken die Genannten, kurz nach einander, von Spieß und Pfeil durchbohrt, von den Rossen. Schon griff ein Heide mit frecher Faust nach dem Fürsten, ihn gefangen zu nehmen, aber Heinrichs Schwerdt zuckte nur einmal, und das Haupt des Angreifers flog vom blutigen Rumpfe. Jetzt hieb aber ein anderer den Herzog in die linke Faust, und während dieser die stahlbewehrte Rechte erhob, ihn niederzuschlagen, stach ihn ein dritter mit der Lanze unter der Schulter herein, da wo sich der Panzer durch die Bewegung des Armes öffnete. Da fiel der ritterliche Held in seiner Rüstung ehernem Klange auf des so tapfer vertheidigten Vaterlandes blutigen Boden nieder. Gott schüze mein Schlessien! seufzte er mit brechendem Auge, während die zahllosen Säbel der einstürmenden Heiden, auf den Sterbenden niederfallend, ihm schnell die Märtyrerkrone flochten, die schon vor der Schlacht, nur seiner heiligen Mutter sichtbar, prophetisch seine Schläfe umstrahlte hatte. Rothkirch, der den Weg vor sich mit seiner guten Klinge rein erhalten, blickte jetzt zurück, sah den thuern Herrn blutend und leblos am Boden, und schon wollte er zurückreiten, um mindestens seine Leiche zu retten. Da sprengten neun tartarische Unholde auf ihn zu, und nöthigten ihn, nur auf seine eigene Vertheidigung zu denken. Schon aus mancher Wunde blutend, stellte er sich doch fest im Bügel, entschlossen, den Heiden sein Leben hoch zu verkaufen. Schon waren drei Heiden vor seinem Schwerte gefallen, aber seine Kräfte sanken, und er wäre verloren gewesen, wenn nicht in diesem Augenblicke der Edelknecht mit dem Augenpflaster sammt zwei deutschen Reitern, die er aufgerafft, ihm zu Hülfe gekommen wäre. Jetzt fielen wieder die christlichen Streiche hageldicht. Fünf Tartarn wurden noch niedergestreckt, und den letzten, einen vornehmen Myrsa, nahm Rothkirch mit eigener Hand gefangen. Jetzt aber fort vom Schlachtfelde, beschwor der Edelknecht den Ritter, auf einen dicken Tartarschwarm zeigend, der eben auf sie angeritten kam. Und ohne Rothkirchs Entscheidung abzuwar-

ten, ergriff er dessen Rosses Zügel, und zog ihn in fliegender Eil mit sich fort. Ihm folgten die Begleiter sammt dem Gefangenen, und bald verbarg alle des Forstes Dickicht vor den Augen ihrer Verfolger. Hier hielten die Flüchtlinge. Der Edelknecht hob den Ritter mit zärtlicher Besorgnis vom Ross, schnallte ihm den Panzer los, und verband mit kunstfertiger, sanfter Hand die zwölf Wunden, die der Held als Ehrenmaale aus dieser furchtbaren Schlacht davon getragen.

Gott sey Dank! rief dann der treue Wundarzt, die Augen und die gefalteten Hände entzückt zum Himmel emporhebend. Keine der Wunden ist gefährlich.

Welche Stimme? schrie der Ritter, seinen Netzer aufmerkamer betrachtend.

So kennst Du doch die Stimme Deines armen Weibes noch? frug der Edelknecht, Sturmhaube und Pflaster abwerfend, und die zarten warmen Lippen auf die seinen pressend.

Dorothea! rief Rothkirch freudig, aber bald setzte er unmutig hinzu: O hättest Du mich in der Schlacht sterben lassen. Mein Leben hat seinen Werth für mich verloren, denn ich habe den Herzog nicht retten können.

Rothkirch, flüsterte tiefgekränkt das liebende Weib, mit sanftem Vorwurf: Ist Dir Dein Leben nicht noch lieb um Deines Weibes, um Deines Kindes willen?

Ich habe den Vater Schlesiens unter den Säbeln der Ungläubigen fallen gesehn, ich sehe mein Vaterland verwaist, seufzte Rothkirch, und habe für nichts andres mehr Sinn, als für meinen Schmerz. Damit sank er, vom Blutverlust erschöpft, zurück, und mit bitterer Wehmuth sich über ihn beugend, sprach Dorothea nur sich selbst hörbar: Du verachtest meine Dienste und meine Liebe, harter Deutscher, doch das letzte Opfer das ich Dir bringe, wirst Du nicht verschmähen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Fresko - Anekdote,

aus dem Leben gegrißen von J. E. Castellan.

Ein Kaufmann an der türkischen Gränze schickte einem seiner Freunde in Wien zum Verkaufe eine ganze Ladung kleiner rother türkischer Käppchen, — einem andern Freunde eine Ladung türkischer Pantoffeln. — Diese Waaren lagen Beiden lange auf dem Lager, ohne daß sie selbe verkaufen konnten. —

Endlich schrieben beide, einander unbewußt, dem türkischen Freunde, daß es unmöglich sey die Waaren an Mann zu bringen. Dieser antwortete ihnen, sie möchten wenigstens suchen, solche gegen andere Waaren umzutauschen. — Bald nachher begegneten sich beide Wiener Kaufleute, vertauschten Käppchen und Pantoffeln gegen einander, und freudig benachrichtigte jeder von ihnen den Eigenthümer von diesem glücklichen Tauschhandel.

Die lateinische Namenwahl.

Acht Sinngedichte an einen Falschnamler.

1.

„Acerbus?“ — — Nein, Du süßer Lügenhasser, der Bittername drückt nicht Deine Tugend aus. Doch willst Du etwas Bitteres dir „us; — o nenne doch Dich Bitterwasser!

2.

Wie? „Verus“ willst Du heißen? — In der That es wird die Namenwahl Dir Niemand schelten. Franziska sagte ja: „man spricht nur selten von einer Tugend, die man hat.“

3.

Nun wähltest Du Dir „Integer“.
Recht gut! Das malt! Du bist ein großer, dicker Herr.

4.

Auch „Integer“ doch macht Dir jetzt Verdruß, und heißen willst Du „Integerrimus?“ Das geht nicht, Schatz; Du weißt: zum Integerrimus gehört auch etwas Geist.

5.

Nun ferner weißt Du Nichts? — So magst Du denn den alten, bedeutungsvollen „Simplex“ beibehalten!

6.

Nein, schlage nicht noch neue Namen vor; sonst nennt man Dich „Simplicior!“

7.

Worm „Simplicissimus“ doch wirst Du sicher bleiben, weil diesen Namen sich ein Kopf gewählt zum Schreiben.

8.

Dein weniges Latein — es ging zu Ende hier? Drum sprich' ich künftig deutsch mit Dir.

A. E. Kroneisler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Beurtheilungen neuer Schriften.

Allmanachs-Literatur.

5) W. Becker's Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Herausgegeben von Fr. Kind. 29r Jahrgang. Leipzig, Göschen 412 S.

Reizend geschmückt und inhaltreich wie immer, tritt dieses Taschenbuch wieder zu seinen zahlreichen Freunden. Eines der schönsten Geschenke, das der Herausgeber ihm machen konnte, ist sein Nachtlager von Granada, Schauspiel in zwei Aufzügen, schon der dramatischen Welt ehrenvoll durch das Glück bekannt, das es in ausgezeichnetem Maße auf der Bühne gemacht hat. Zwei wackre Kupfer von Ramberg (nach dem alle Kupfer des Taschenbuchs gestochen sind) und Schmidt gehören dazu. Der Skald und der Held, von A. Müller, ist ein Prolog zum dritten Akte von dessen Yngurd, wenn die Darstellung auf zwei Abende vertheilt wird. Hierauf folgt von D. H. Graf von Löben, die Todtenmahnung, eine zarte, aber düstre Passionsblume; ein schönes Kupfer von Böhm spricht eine interessante Stelle darin aus. Der Graf von Altenburg, von Fr. Laun, mit einem Kupfer von denselben Künstlern, führt im Chronikensstyl uns eine interessante Begebenheit aus dem Leben Kaiser Heinrich I. vor. Der Herausgeber selbst hat den Lesern eine sinnige, höchst interessante Charaktere in der Sprache innigen Gefühls entwickelnde Erzählung, der Weingarten genannt, gegeben, wozu ein wohl etwas zu schwarzes Kupfer von Eslinger gehört. Schmerz und Heil, von Gustav Schilling, ist in der tiefergreifenden Art dieses Dichters, dem Gefühl und Laune gleich zu Gebote stehen, geschrieben. Ein recht heitres Gemälde gewährt die väterliche Gewalt, von K. G. Präzel, und das Fleischmannsche Kupfer dazu wird jeden Beschauer freundlich ansprechen.

Wie gewöhnlich finden wir in diesem Taschenbuche auch diesmal die reichste Erndte von Gedichten, und treffliche Männer und Frauen haben vieles Treffliche gegeben, nur ist der gemüthvolle Kind mit seinen eignen Gedichten wohl gar zu karg gewesen, da wir nur ein einziges sehen. Wir zeichnen darunter vor allen die kräftigen und zarten, gedankenreichen und gefühlvollen Gedichte von Arthur vom Nordstern aus, unter denen die köstliche Perle, die Unvermählte, ein schönes Kupfer von Schwerdgeburth bekam. Fr. Kuhns Gleichniß ist voll Wahrheit und Tiefe, K. Försters Natursimmen höchst melodisch, Langbeins Verwandlungen nicht ohne Witz, Castelli's Steckensperde ächt humoristisch, was L. Brachmann und Hlm. v. Chezy gab, zart und innig; Krug von Nidda's Brautfahrt, mit dem Kupfer von Jury, erschütternd und schicksalsvoll, Senfrieds Sänge, voll gemüthlicher Behmuth, und Reinigers Botschaft versprechend. Freundlich begrüßen wir die unbekanntete Dichterin Klotilde in ihrer Anmuth, und Haug im galanten Epigramm. St. Schütze hat 8 Beiträge geliefert, und von uns selbst können wir bloß sagen, daß nächst dem Gedichte, der Greis und Jüngling im Todte, der Herausgeber uns zu unserm zweiten, den Ein-

kauf, von Schwerdgeburth ein allerliebste Kupferchen hat stechen lassen.

Compositionen gaben E. M. v. Weber, Dozauer, Methfessel und Seidel, Namen die für sich selbst sprechen.

Recht artige Räthsel, Charaden und Logogryphen machen den Beschluß, woran sich noch Tanz-touren mit ihrer Erklärung schließen.

Eine buntgemalte Titelvignette zeigt den in diesem Jahre regierenden Planeten Jupiter nach Raphael von Kentsch gezeichnet und von Fleischmann gestochen, und in den folgenden Jahrgängen soll so der ganze Raphaelsche Planeten-Enclus mitgetheilt werden. Auch der Umschlag des Buchleins ist vom genialen Ramberg gezeichnet.

Lh. Hell.

4) Rheinblüthen. Taschenbuch auf das Jahr 1819. Karlsruhe, bei G. Braun. 255 S.

Zum erstenmale begrüßt uns dieses recht artig ausgestattete Taschenbuch, dessen Herausgeber sich nicht genannt hat. Der Umschlag giebt in Stein-druck zwei den Rhein eigenthümlich bezeichnende Rheingegenden, das Titeltkupfer das Bildniß der Großherzogin Stephanie von Baden, gez. von Kunz, gest. v. Kestler. Die vorzüglichste Zierde sind zwei schöne landschaftliche Kupfer von dem braven Haldenwang nach Kunz, den Eingang in das alte Schloß zu Baden, und den Wasserfall bei Geroldsau darstellend. Minder gelungen ist das nach Perouy gestochene, zu kindlicher Treue gehörend. Dann folgen noch zwei Blatt Trachten, — buntgemalt, — der Hauensheimer, einer Herrschaft auf dem obern Schwarzwalde. Fr. Hegel's zwei Blätter sind charakteristisch, ohne schön zu seyn.

Mit froher Nührung finden wir unter den Beitragenden, den trefflichen Hebel, in einer einfach aber tieferschütternden Erzählung, Herr Charles, überschrieben, wozu die lezt gedachten beiden Kupfer gehören. Der stets willkommene Erzähler, A. Schreiber, hat drei Beiträge geliefert: das Windspiel, eine ernste Rittergeschichte; Sabina, eine schwermüthige Künstlerbegebenheit beim Bau des Münster zu Strasburg, und die gestörte Trauung, ein schauerlicher Epuk. Weiteren aber auch sehr anziehenden Inhalts, ist das Thalercabinet vom Frh. von Miltiz, dem wir immer mehr als einen unsrer besten Erzähler begegnen. Auch in Rudolph und Anneli, von E. N. F. Poffelt, leztet sich Belehrung an eine lebendige Schilderung.

Zu den Gedichten trugen bei: Schweighäuser, Bockshammer, der hier zuerst wieder auftretende Külle, jetzt in Rom, Haug, Lembke, Theiler, Stöber, A. Schreiber, Fr. Kuhn, Dittenberger, Castelli und Robert. Befreundete Namen für die Lesewelt. Wir zeichnen besonders Schweighäuser's Rheinthal, Lembke's Gründung von Habsburg, Stöbers Bögesus und die Sachsenzeiten von Fr. Kuhn aus. Von uns ist auch unter der Aufschrift, Geselligkeit, ein rythmischer Beitrag gegeben.

Lh. Hell.

Ankündigungen.

Bel Monath und Kugler in Nürnberg ist erschienen:
Vorst, J. N., über das Naturrecht und dessen Uebereinstimmung mit der Moral, im höchsten Vernunftgesetze. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Köhler, Ch., Darstellung der Schafwirthschaft, wie sie war, wie sie dormalen ist und wie sie seyn sollte. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

In der Arnoldischen und in den übrigen Buchhandlungen in Dresden zu haben.